

Straßensozialarbeit

in Zeiten der Corona-Pandemie

Ein Lagebericht

Leere Straßen und Bahnstationen, freie Platzwahl in der Bahn, geschlossene Geschäfte und eine gespenstische Stille, die beinahe jeden Winkel dieser Stadt beherrscht – Berlin im Ausnahmezustand. Das öffentliche Leben ist durch die Ausbreitung des Coronavirus nahezu zum Erliegen gekommen.

Es liegt auf der Hand, dass wir unsere Arbeit, deren zentraler Aktionsraum die "Straße" ist, diesen Veränderungen anpassen müssen. Grund dafür ist, dass sich die meist prekären Lebensverhältnisse der Menschen, mit denen wir arbeiten, durch die aktuelle Situation weiter verschärfen. In der aufsuchenden Arbeit haben wir auf „Notversorgung“ geschaltet.

Die Straße weiter im Blick behalten

Obwohl die meisten Jugendlichen zu zweit auf der Parkbank sitzen oder die Straße entlang laufen und dabei den Mindestabstand wahren, sehen wir immer wieder auch größere Gruppen von Jugendlichen an weniger einsehbaren Orten wie beispielsweise Hinterhöfen. So vielseitig wie die Jugendlichen, so verschieden ist auch der individuelle Umgang mit der aktuellen Situation. Während sich die Einen sehr verantwortungsvoll an die Vorschriften halten, nehmen andere die Bedrohung durch die Ausbreitung des Coronavirus nicht weiter ernst. Vielfach herrscht zudem Unsicherheit über das „richtige“ Verhalten.

Wie gehen unsere Adressat*innen mit der Kontaktsperre um? Halten sie sich an die Ausgangsbeschränkungen? Wie geht es den Menschen, die kein Zuhause und daher ihren Lebensmittelpunkt auf der Straße haben?

All diese Veränderungen im öffentlichen Raum behalten die Streetworker*innen durch tägliche Rundgänge oder auch ausgedehnte Runden mit dem Fahrrad im Blick.

Nicht alle Menschen, mit denen wir arbeiten, sind an Social Media-Kanäle angeschlossen und damit in der Lage, die aktuell hoch engagierten Informations- und Beschäftigungskampagnen im Netz mitzuverfolgen. Andere haben aufgrund ihrer häuslichen Situation keine andere Möglichkeit des Rückzugs, als die Wohnung zu verlassen und sich – zumindest tagsüber - draußen aufzuhalten. Mit diesen Adressat*innen gehen die Kolleg*innen (unter strikter Einhaltung der Richtlinien zum Infektionsschutz) in Kontakt, kommen ins Gespräch über ihre aktuelle Situation, intervenieren wenn nötig oder helfen dabei, die Ausgangsbeschränkungen und Regeln der Kontaktsperre zu verstehen. Nicht selten sind die Streetworker die einzigen Kontaktpersonen, die im Austausch Zuversicht für die Zukunft verbreiten.

Beziehungen aufrecht erhalten

Glücklicherweise halten sich viele der Menschen, mit welchen wir unter normalen Umständen „face to face“ arbeiten, an die Beschränkungen und bleiben zuhause. Sie nehmen die Online- oder Telefonkontakte dankbar an und gewinnen darüber Stabilität - insbesondere emotionale Sicherheit - in dieser außergewöhnlichen Situation. Mehr denn je stellen die Teams ihre Erreichbarkeit auf allen Kanälen

sicher, indem sie zu Beratungszeiten tagsüber sowie am frühen Abend einladen - auch am Wochenende - oder bei Bedarf auch „rund um die Uhr“, um Ansprechpartner in akuten Krisen zu sein.

Fortführung der Beratung

Laufende Beratungsprozesse werden momentan trotz und oft auch gerade wegen der aktuellen Situation intensiv weitergeführt. Für viele Jugendliche haben die Einschränkungen zur Eindämmung des Coronavirus zum Verlust des Arbeitsplatzes, der Ausbildungsstelle oder des Praktikums geführt. Hier versuchen wir, im Rahmen von Gesprächen und Chats Mut zu machen und gemeinsam neue Perspektiven zu finden.

Unter Hinzuziehung von meist digitalen Hilfsmitteln (Videochats, gemeinsame Online-Dokumente, Tutorials) werden neben der persönlichen Krisenbewältigung auch wichtige behördliche Angelegenheiten geregelt (wenn möglich durch „Hilfe zur Selbsthilfe“). Auch das gemeinsame Sortieren von Schuldenunterlagen funktioniert im Chat oder am Telefon oder die Moderation einer Lerngruppe zur Vorbereitung auf den Schulabschluss.

Wir unterstützen bei Schularbeiten, die für viele Jugendliche sowohl qualitativ als auch quantitativ herausfordernd sind. Bei wichtigen Terminen und Notlagen führen wir – selbstverständlich unter Berücksichtigung der aktuell gegebenen Vorsichtsmaßnahmen – zudem Begleitungen durch.

Die Arbeit mit Wohnungs- bzw. Obdachlosen

Durch den eingeschränkten Betrieb vieler Einrichtungen und Anlaufstellen für Wohnungslose und die aktuell winterlichen Außentemperaturen kommen bei den Adressat*innen mehr als zuvor essentielle Fragen auf: Wo kann ich jetzt noch übernachten? Wo erhalte ich medizinische Hilfe? Um den Betroffenen diese Verunsicherung und oft auch Angst nehmen zu können, recherchieren unsere Kolleg*innen der Erwachsenenstreetwork aktuell täglich den Stand der bereits existierenden oder neu entwickelten Angebote und geben diese größtenteils direkt und persönlich an die Betroffenen weiter. Hier „up to date“ zu bleiben und über bestehende Angebote zu informieren, ist eine unserer zentralen Aufgaben.

Die menschenleeren Straßen und Plätze führen dazu, dass wichtige Einnahmequellen wie beispielsweise „Schnorren“, Flaschen sammeln oder Straßenzeitungen verkaufen, versiegen. Sporadische Kontakte mit Passant*innen entfallen und die verordnete Selbstisolation lässt viele Menschen einsamen. Durch unsere Rundgänge, die wir unter Berücksichtigung aller Schutzmaßnahmen regelmäßig durchführen, stehen wir den Menschen weiterhin als Gesprächspartner*innen zur Verfügung. Gleichzeitig können wir so auch die Bedarfe, Sorgen und Ängste der Menschen aufnehmen und daran mitwirken, entsprechende Angebote zu schaffen.

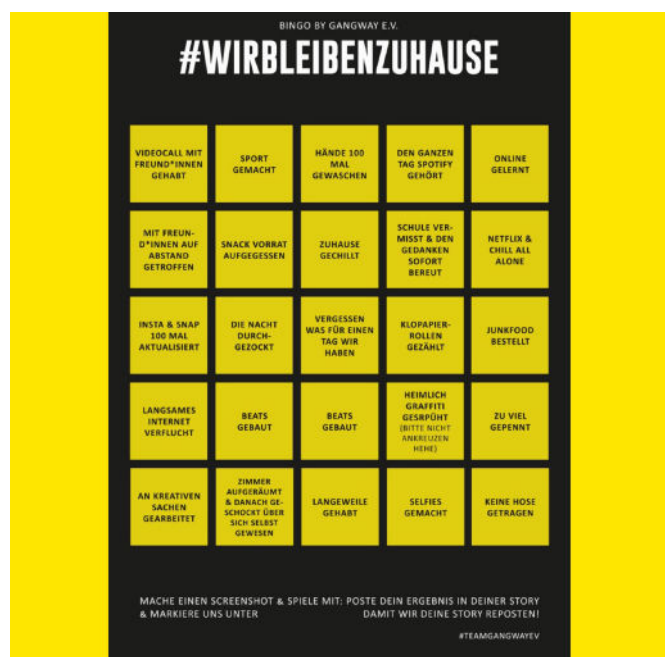
Humorvolle Beiträge wie der folgende sollen die aktuell sehr angespannte Situation etwas aufbrechen, unsere Adressat*innen bestenfalls zum Lächeln bringen und ihnen so einen Moment der Erleichterung verschaffen:



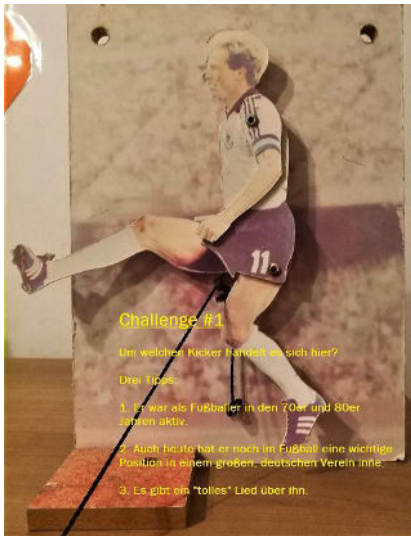
Beitrag des Team Drop Out auf der Homepage:
[Die Trendsetter vom Drop Out Team](#)
(23.03.2020)

Information und Aufklärung

Eine wichtige Aufgabe, der wir derzeit auf verschiedenen Kanälen und mit unterschiedlichen Ansätzen nachgehen, ist die Aufklärung über die aktuelle Situation. Wie verbreitet sich Corona? Welche Schutzmaßnahmen sind entsprechend erforderlich? Welches Verhalten kann gegebenenfalls wie sanktioniert werden? Hierzu suchen wir das Gespräch, sowohl analog als vor allem auch digital. So haben wir verschiedenste Informationen rund um das Coronavirus zielgruppengerecht auf unserer Homepage aufbereitet, zum Beispiel eine [Liste mit Notrufnummern](#) oder eine [Sammlung mit mehrsprachigen Informationen](#). Ebenso nutzen wir kreative und spielerische Formate insbesondere in Sozialen Netzwerken, um aufzuklären und gleichzeitig die Jugendlichen zum Zuhause bleiben zu motivieren. Die Comicreihe, die auf dem Deckblatt und auf der letzten Seite abgebildet ist und vom Team Treptow-Köpenick stammt, gehört dazu ebenso wie das folgende Bingospiel:



Beitrag des Team Neukölln auf Instagram:
[#wirbleibenzuhause-Bingo](#) als Story geteilt (24.03.2020)



Viele Jugendliche wohnen in beengten und schwierigen Verhältnissen. Um den Spannungen, der Langeweile und der Einsamkeit etwas entgegenzusetzen, haben wir – ebenfalls digital – verschiedene Formate zur Unterhaltung und Auflockerung entwickelt.

Beitrag des Team Schöneberg im Sozialen Netz:
Challenge zum Mitraten
(24.03.2020)

Das [Rapvideo](#) unseres [Neuköllner Kollegen Jassin](#) zu [richtigen Verhaltensweisen während der Coronakrise](#) hat virtuelle Wellen geschlagen, die sogar bis in die Tagesspiegel-Redaktion geschwappt sind. Im Lokalnewsletter zu Neukölln und [online](#) war am 01.04.2020 folgendes zu lesen:

Namen & Neues

Rappen gegen Corona: Wie Sozialarbeiter*innen und Jugendliche mit den Einschränkungen umgehen

Veröffentlicht am 01.04.2020 von Madlen Haarbach



Immer wieder wird über Jugendliche berichtet, die sogenannte „Corona-Partys“ feiern oder die Vorsichtsmaßnahmen in Zeiten der Pandemie generell nicht ernst nehmen würden. Appelle von Politiker*innen erreichen genau diese Zielgruppe eher selten. **Jassin** vom Team Neukölln-Nord des Vereins Gangway, der Straßensozialarbeit in Berlin leistet, hat einen anderen Weg gefunden, Jugendliche zu erreichen: Rappen gegen Corona.

Auf Instagram rappt er übers Händewaschen: „Tu es gleich wenn du nach Hause kommst, auch wenn du dafür keinen Applaus bekommst“, appelliert er. Und weiter: „Ganz im Ernst, ich weiß die Scheiße nervt – doch bei der Begrüßung bitte nur noch die Hand auf’s Herz“. Das ganze Video finden Sie [hier](#).

In einem langen Post auf ihrer Webseite beschreibt das Team außerdem, wie die Jugendlichen, mit denen sie normalerweise arbeiten, mit den aktuellen Einschränkungen umgehen. Denn auch wenn die Jugendfreizeiteinrichtungen und andere Jugendangebote derzeit geschlossen sind, versuchen Sozialarbeiter*innen, weiter Kontakt zu den Jugendlichen zu halten – etwa über die sozialen Medien. Einige Jugendliche würden die Maßnahmen etwa eher als „untertrieben“ einschätzen, weil viele Menschen nicht auf ihre Mitmenschen aufpassen würden. Die meisten Jugendlichen seien sich der Ernsthaftigkeit der Krise bewusst und machten sich in erster Linie Sorgen um Eltern und Großeltern, heißt es weiter. Gleichzeitig sei die Situation für viele Jugendliche aber auch sehr schwer: Viele fühlten sich von Schulaufgaben für zu Hause überfordert, vermissten ihre Freunde. Und am Ende überwiegt die Langeweile. Den gesamten Post lesen Sie [hier](#).

Die Jugendlichen und (jungen) Erwachsenen brauchen uns in dieser schwierigen und oftmals existenziellen Situation mehr denn je. Die veränderten Rahmenbedingungen sehen wir nicht nur als Einschränkung sondern auch als Chance, neue insbesondere digitale Formate zur Kommunikation mit unseren Adressat*innen zu entwickeln. In diesem Sinne sind wir gespannt auf die Ergebnisse, die der ausgelöste Kreativ- und Innovationsprozess innerhalb Gangways hervorbringt.

